

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**D' r Alt Offeburger. 1899-1930
1910**

602 (27.11.1910)

D'r alt Offeburger.

Belletristische und humoristische Chronik der Kreishauptstadt Offenburg.

Nr. 602.

Ausgabe vom 27. November 1910.

Preis 10 Pf.

* D'r alt Offeburger.



Bürger! Wenn mr dißjohr in dr Andreasnacht Blei gosse henn, nochher were Alli uffgeschriewe: selli, wo dr Glatwe dran henn un d' Anderi. Do gitt's halt bei Bardon! Am Dunnerschdig kumme sie im Ramme des Gheskes un schriewe uff ins Brodekoll, was vun dr Hohlziägel bis in dr Keller im ganze Hus d' Andresenacht zuebrocht un e menschligs Uffhehne hett. Mr bruche keini Gänsbueme kaufe, denn scheni Maidli un netti Fraue laufen üs dißmol nitt noch; es sün keini Nickelholer, si sammle Ramme, Geburtsdäg, Religione, Nazionalidete, Gschlechter un dek un sell.

Brschrede nitt, Bürger, wenn d' Ingwisizion von dr Bolikszehlung am erschte Advent-Dunnerschdig in d' Hüser kummt un brenne jo nitt in der Andresenacht durch in e anders Nescht. Denn 's isch bolizeilig besohle, daß jeder nur dert zehlt wurd, wo er in der Bleigußnacht im Bett glege isch. Wientwege au uff em Kannebee odder in dr Kohleflischt, wenn's im Fall nimmi uff dr Schtrausack glangt sott han.

Deß ganz Geschäft vun so ere Bolikszehlung kummt eigentlich uff d' Bruchlehr ruß, wiä mr si als biem Fideli in der Schuel so als gmach begriffe henn. E Zehler, e Renner un e Schtrich. Dr Renner mueß sich in Acht nemme, daß er keine Dummi oder falschi Sache ins Schriebheft iendragt, sunscht klopft em dr Zehler uff d' Finger un no hett mr deß Geschäft uff em Schtrich, ganz abghehne drvon, daß es doch nur wege Schtüre un Umlage vorgnumme wurd, was ich mr in minne alde Dage nimmi ukrede loß. Si welle halt wisse, wiäviel Mülser exeschtiäre, daß si 's Biär un dr Wien, dr Kaffee un Zucker, 's Brod un Fleisch, 's Salz un Schmalz in dr Schtürneu bringe sinne.

ß leid wurd jek zuem erschemol bei Blei gosse in dr Andresen-Nacht, extra wege dr Zindhölzflischtür, wo mich noch am meischte fuchst vun alle.

Eins welle mr hoffe, Bürger, vun dere Bolikszehlung: nitt daß selli Zehler, wo d' Schtroße un Hüser wiä Handwerksbürschli abklopfe, sich widder verrechne un e paar Dausend Offeburger wennifer ruhtriäge, als im schtorigeamtliche Voranschlag angnumme gsien sinn.

Zehle guet un luege, ob keini Milljonär vrgesse sinn! Nß 'r gallöppere!

D' Beef.

Ihr derse mr's glauwe, Pittli, i hab schun e Mänichs gsehn un erlebt, awer daß e Daus mit Allem, was gwohnets-halmer drzue gheret: Vadder, Geddel, Pfedderig, Sewamm un Daifling, im Audo kirchewärts fahet, sell hänn minni Auge zuem erschemol erblickt. Wittle in dr Boch scholbert mr dr Briäsbott mit eme Schriewes iwer d' Ruchischwell. „Liäwi Beef,“ hett's drin gheize, „mir erwarde Eich morge zue unserem Daus-Fescht. Eier Glickejepp un Famili.“

Nitt daß 'r awer meine, Pittli, diä Zuladung sei iwer-raschenderwies vum Betriebsjepp ergange, dr Zilius z' Seelbach drive hett nämmlig kirzlig zuem zweitemol daife lehn. Ich nadierlig 's Vareblee unter dr Arm un nix als Seelbach zue. Un grad, wo i am Bahnhefli ukstiege, just 's Audo mit dr Gsellshaft un's Eck rum, dr Vadder im Zylinderhuet als Schoffeer vorne druff, d' anderi Zuedate hinde drinn. Mache Eich e Bild, Pittli.

Si henn hefligerwies ghalde wo ich angruckt bin, ich soll doch ienschtiege hänn si gemeint. Ich bedank mich scheen drfier, wiel mich e Sindewesch immer heillos angriffe duet. Wär deß dr Fall nitt, no däte mich e Pfunde zehni Soda un Schmiärseif zue ere Buchwesch am Andrees nitt reie. Sitter daß nämmlig dr Alt dr Glusche ankomme isch, hie un da ins Theater z' gehn, fangt dr alt Basche widder an, z' schwerme wiä e Achtzehnjähriger (nitt daß 'r awer ebbe meine fir mich, Pittli), kuntreer, er weiß neierdings, daß d' Kellneri in dr Michelhall Emmali heißt, daß 's Schanmaidli im Engel am 14. Jänner Geburtsdag fiert un bildet sich sogar ien, daß Diä un Selli ihm z' liäb d' Hoor färwe — daß de nitt iwer de Balise keisch, Alter! Bis jek hett mich diä merkwirdig Brwandlung nitt schiniärt; er hett sitterher lang nimmi so wunderlig in dr Dag nien g'lebt, d' Abwegslung hett em augeschienlig wohl duen. Awer hitt, wo's ne im Zwermuet uff's mol ankomme isch, mich altbacheni Meiamm z' titliäre, haw i em dr Kimmel griewe.

Meinsch, haw i gsait, wiel ich mien Rock nitt in Zwickle gschnitte, kein meterhochi Abfätzli an de Schueh un kein Schniärliewli anhab, un wiel ich kein Huet so groß wiä e Bann uff em Kopf balastär, wiä dieni Gehebilder, mainsch deßwege derfssch mi mir nix dir nix zue ere altbachene Meiamm degradiäre? Halt, Alderli, i hab's nitt recht! Jek mach emol dr Geldbittel uff, ich mueß Brwandlung an mir vor-nemme, ich bruch e neier Mandel un jek will ich bardu einer mit ere Zoddel vorne na, wiä 's Burgemeischters Rechi einer hett, un e Paar neii Händschig fir d' Sunndag miän unbedingt au her, denn selli, wo i dr Bibbiliskäs, dr Meerreddig un sunscht Alles vum Bochemarik mit heim-schleif, kinndig mr ball ukstade, so glänzig sün si in de leische finf Johr wore. Sodili, Andrees, jek weisch es, Jek wurd dr dien Beef ball nimmi so altbache vorkumme, jek kannsch in de Hoor frage.

Un in de nägschte Dage wurd au e Reif' unternumme, ich mueß uff Ichene nuß fahre. Unser Guller isch mr nimmi lewenskräftig gnue — 's mueß e gaddigers Dwerhaupt fir unseri Bibbili her. Dr Herr Deredinger vun Ichene hett diä Däg, wo i biem Waisehus drunte mit em iwer denne Punkt dischteriärt hab, gsait, Beef, hett 'r gsait, kumme numme nuß uff Ichene, mir henn Gwalideetsgiller (a la Schwolleschee heißt mr diä nei Sort), diä sün bsunders empfehlenswert.

Selbstverschändlig wurd jekt am erschte scheene Nach-mittag uff d' Gullerschau Ichene zuegrußt. Ich frai mich schun uff d' Underhaltung mit em Herr Deredinger, uff's Kaffeeli im Schwane un uff d' proteschtandischi Wegge. Wo mr nämmlig vor eme Johr d' Wegge in Ichene so guet

gmundet hänn, hett mich d' Uffwärteri blehrt, daß deß halt au proteschtandischi Wegge feie.

's isch doch nett, haw i dertmols denkt, wenn mr unter alle Umschstände e bissli ebbis uff sien Religion halte duet. —

Offenburger Allerlei.

Die städtische Handelsschule für den kaufmännischen Fortbildungsunterricht hat vom Bürgerausschuß eine neue Satzung erhalten, die sich an die Bestimmung anderer Städte anschließt. Die Schule hat einen Voranschlag von 7210 Mark; die Stadtkasse gibt einen Zuschuß von 600 Mark. Es wurden bisher 62 Unterrichtsstunden in der Woche gegeben. Das Landesgewerbeamt hat auf Anfragen zugesagt, eine etatsmäßige Lehrstelle an dieser Schule zu errichten; sie ist im jetzigen Staatsvoranschlag schon vorgesehen. Die an den Bürgerausschuß gerichtete Vorlage des Stadtrates sagt:

„Eine Mehrbelastung des Budgets für diese Schule wird durch die Verufung eines im Hauptamt tätigen Lehrers nicht hervorgerufen werden. Dieser wird mindestens 25 Unterrichtsstunden zu erteilen haben, darunter auch den Unterricht in den fremden Sprachen, und für die Erteilung dieses Unterrichts erwächst uns heute eine jährliche Ausgabe von 2860 Mark. Nach § 5 Absatz 1 der Satzungen wird die Stadt für den Gehalt des neuen Lehrers, falls dieser in Abteilung C. a Gehaltsklasse II des staatlichen Gehaltsstufens eingereiht wird, den Mindestgehalt von 2000 Mark aufzubringen haben, sodas in Berücksichtigung des Wegfalles des bisherigen Staatszuschusses, vorerst sogar eine kleine Ersparnis erzielt wird. Falls dieser Lehrer in einem späteren Zeitpunkt in Gehaltsklasse I einrückt, geht der von der Stadt zu leistende Beitrag um 400 Mark in die Höhe, da der Mindestgehalt für die unter Abteilung F. e eingereihten seminaristisch oder technisch gebildeten Lehrer der Mittel- und Fachschulen Gehaltsklasse I, 2400 Mark beträgt. Die Beteiligung der Stadtkasse an den Kosten der Überstunden und Vertretungskosten (§ 10 der Satzungen) wird in der Weise erfolgen, wie dies für die Gewerbeschule bereits vereinbart ist; der Ertrag aus der Stadtkasse wird demnach ein Drittel des hierfür zu machenden Aufwandes betragen. Inbezug auf die Leitung der Anstalt soll vorerst eine Änderung nicht eintreten, diese vielmehr in den bewährten Händen des langjährigen, verdienstvollen Leiters unserer Handelsschule, Herrn Reallehrer **F. J. J. J.** verbleiben.“

Die Offenburger Ferienkolonien hatten auch in diesem Jahr wieder erfreuliche Resultate aufzuweisen. Vor einigen Tagen referierten die Kolonieführer über den Verlauf des Schwarzwaldaufenthaltes der Kinder in einer Sitzung des Aufsichtsrates. Die Lehrerin **Frl. Booz** leitete die Kolonie der Mädchen, welche in Ottoschwanden ihren Aufenthalt genommen hatte. Die Darlegungen zeigten, wie wohlthuend auf Körper und Geist der gesunde Waldaufenthalt und die lobenswerte Verpflegung bei diesen Kindern der Entbehrung gewirkt haben. Es war aber auch zu erleben, mit welcher Liebe und Hingebung und mit welchem Takt **Frl. Booz** es verstand, die mancherlei Nöthlichkeiten zu überwinden und den Kindern wohnige, gesundheitsfördernde, aber auch lehrreiche Ferientage zu schaffen. Ebenso ergab der Bericht des Herrn Oberlehrers **Martin**, daß die Knaben seiner Kolonie sich trefflich erholt und frohgemut mit Körpergewichtszunahmen bis zu 12 Pfund zu den heimischen Benaten zurückkehrten, woselbst leider die Gewichtszunahmen bald wieder verloren gehen werden. Immerhin erweist sich jedoch, daß diese Gelegenheit zur Ferienholung bei den Kindern unbemittelter Eltern ihre Früchte zeitigt durch gute Gesittung, erhöhte Lernfähigkeit und regeren Fleiß, was durch das ganze Schuljahr zur Geltung kommt. Herr Direktor **Busch**, der Schöpfer der Offenburger Ferienkolonien, dankte den beiden Führern in anerkenntenden herzlichen Worten für ihre aufopfernde Tätigkeit, denen sich der Aufsichtsrat einmütig anschloß. Im kommenden Jahr ist als Aufenthaltsort für beide Kolonien Ottoschwanden in Aussicht genommen. Möge die kinderfreundliche Unterstützungsfreudigkeit auch im nächsten Jahre sich allenthalben wieder recht splendid erzeigen. Diese Geldopfer tragen reiche Früchte.

Die Kinderhorte für die Knaben- und Mädchenschule sind mit dem 23. d. Mts. wieder ins Leben getreten. Um nicht wieder wie letztes Jahr schon während des Winters deren Einstellung verfügen zu müssen, sollen im Voranschlag für 1911 ausreichende Mittel vorgesehen werden.

Herr Direktor **Busch** soll, wie man hört, nach Mannheim versetzt werden. Dies wäre ein schwerer Verlust für die hiesige Volks- und Höhere Mädchenschule, falls dieses Gerücht auf Wahrheit beruht. Außerdem würden dadurch der Stadt erhebliche Mehrkosten erwachsen, weil dann Volksschule und Höhere Mädchenschule getrennte Direktionen erhalten müßten.

Zum Neubau einer Oberrealschule ist das Bauprogramm aufgestellt. Mitglieder des Preisgerichts sind die Herren: Oberbürgermeister **Hermann**, Vorsitzender, Medizinalrat **Dr. Waader**, Bankier **J. Castell**, Obmann des Stadtverordnetenverbandes, Stadtverordneter **Ged.**, Schreinermeister **Mandel**, Mitglied des Stadtverordnetenverbandes, Realschuldirektor **Meyer**, Stadtrat **Dr. Silber**, Stadtrat **Simmter**, Stadtbaurat **Strieder** in Karlsruhe, Geh. Oberbaurat **Dr. Barth** in Karlsruhe und Stadtbaumeister **Wader**.

Die Unterführung bei der Zellerstraße wurde im Stadtrat nochmals zur Diskussion gestellt. Nach Lage der Sache wird eine weitere Verfolgung des Projekts der Unterführung als vollkommen aussichtslos erachtet und sodann nach abermaliger Besprechung des Projekts der Unterführung beschlossen, die Leistung eines Zuschusses von 25000 M. aus städtischen Mitteln zur Herstellung der Unterführung im Zug der Zellerstraße nach vorliegendem Projekt abgelehnt. Dasselbe Ergebnis hatte auch die Beratung der zehngliedrigen Kommission.

Ein Magnet größeren Umfanges wurde vor Kurzem für das städtische Krankenhaus zum Preis von 250 Mark erworben. Eine erste Operation damit am Auge eines Mannes, dem ein starker Eisensplitter

ins Aug drang, ist glücklich vonstatten gegangen. Das schwer gefährdet gewesene Auge des Verletzten ist nun gerettet.

Der Umbau der östlichen Anlagen, die Herstellung des Tiefkanals in der Grabenallee, die Herstellung eines Gewächshauses auf der Stegermatt und die Herstellung neuer Anlagen erforderten einen Aufwand von 40 438 M. da für diese Ausführungen nur ein Gesamtkredit von 30 400 M. bewilligt war, ist für diese Überschreitung wie für jene beim Umbau der Alten Pfalz Antrag auf Nachbewilligung beim Bürgerausschuß zu stellen.

Beim Umbau des Gasthauses zur „Alten Pfalz“ ergab sich eine Überschreitung des bewilligten Kredits von 1689 M. 47 Pf.

Notstandsarbeiten. Um die Turnhallestraße von der Friedrichstraße bis zur Hildastraße durch Notstandsarbeiter ausführen lassen zu können, soll das vorgeschriebene Verfahren für ordnungsgemäße Herstellung dieser Straße sofort eingeleitet werden.

Städtische Reichsteuer. Zunächst ist unser Gaswerk bei der neuen Besteuerung der Beleuchtungskörper in Mitleidenschaft gezogen. Die Stadtkasse mußte infolge des im Juli 1909 in Kraft getretenen Reichsgesetzes für das vorige Jahr schon eine Steuer von 415 Mark herappan. Die Mehrheit des Reichstages (der sogenannte schwarze Block) hat von dieser empfindlichen Belastung der Leuchtmittel eine Jahreseinnahme der Reichskasse von 15 Millionen erwartet. Sie bleibt aber sehr hinter der Schätzung zurück.

Die Bürgerausschuhföhung vom Freitag Abend war gut besucht. Sämtlichen Vorlagen wurde teils einstimmig, teils mit Majorität zugestimmt. Die Debatten waren bei einzelnen Positionen erregt und lebhaft. Wegen Platzmangel mußte der nähere Bericht zurückgestellt werden.

Bessere Zeiten in Sicht? Auf der hiesigen Station kann man täglich wahrnehmen, wie viele außerordentliche Güterzüge zur Bewältigung des Verkehrs losgelassen werden. Das Personal ist außerordentlich angestrengt. Die Generaldirektion stellte fest, daß die Einnahmen aus dem Güterverkehr der Staatsbahnen im Monat Oktober alle bisherigen Resultate übertreffen.

Das neue Justizgebäude, d. h. sein zukünftiger Standort, rief schon manche erregte Debatte in der Bürgererschaft hervor und diejenigen sind in der Majorität, die es für einen Schilbürgertreich gleichkommend erachten, wenn die Justitia ihr neues Heim im Pfählerpark angewiesen erhielte. Die neueste Stellungnahme der Regierung rief nun den „Verein selbständiger Kaufleute“ auf den Plan, der sich nun eindringlich beim Stadtrate Gehör erbittet und ihn auffordert, die städtischen Interessen der Regierung gegenüber zu wahren. Die Eingabe führt u. a. aus:

„Es muß von vornherein klipp und klar festgestellt werden: „Wenn es bei dem gefassten Beschlusse der Regierung bleiben sollte — wir hoffen es nicht — wenn das Landgerichtsgebäude auf das Pfählerische Grundstück kommt, dann wird der Stadt für alle Zeiten ein Schlag verfehrt, von dem sie sich vielleicht niemals wieder erholen kann.“ Wie man die Sache auch betrachtet, erscheint sie als ein Mißgriff erster Güte, als ein Rückschritt, Schattien werfend hinaus auf Generationen.“

Es wird dann hingewiesen auf die durch Eisenbahnen und Fuhrverkehr bedingte unruhige Lage des Pfählerischen Komplexes, auf die unvermeidliche Rauchbelästigung u. und gesagt:

„Bisher war nur von Fremden die Rede, die Offenburg mit kurzem Aufenthalte berühren, den Passanten. Wie ist es aber mit den auswärtigen Besuchern, die an den Gerichten usw. zu tun haben? Wer die örtlichen Verhältnisse einigermaßen kennt, weiß, $\frac{1}{10}$ aller Fremden sind hierzu zu rechnen. Jeder Tag bringt andere Personen. Kommen diese Leute zu den Gerichten usw. in die Stadt, so müssen sie sich schon vorher einrichten, bezw. sich mehr Zeit lassen. Wer könnte daran zweifeln, daß auf diese Art viel Geld in der Stadt liegen bleibt, das einen Verdienst abwirft, welcher durch das außerhalb des städtischen Verkehrs liegende Landgericht den Geschäftsleuten entzogen würde. In Offenburg sind die Geschäfte auf diese Kunden dringen angewiesen, wenn sie auf der Höhe bleiben, wenn sie ihr Durchkommen finden sollen. Was hätte aber das Landgericht am Bahnhof ganz sicher im Gefolge? Auch im günstigsten Falle kommt nur ein ganz kleiner Teil der Fremden herein in die Stadt. Weitsichtig handelt in dieser Beziehung z. B. die Stadt **Karlsruhe**, Gemeinam mit der Regierung kaufte sie in der Nähe des neuen Bahnhofs sämtliches Gelände auf, damit dorten keine Hotels, Warenhäuser u. erstellt werden können, somit der Verkehr in dem Zentrum der Stadt bleibt. Ein weiteres kommt für Offenburg noch in Betracht. Es ist der Wunsch der hiesigen Stadtverwaltung, die Stadt solle mehr nach dem Gebirge hin ausgebaut werden. Steht aber einmal das Landgericht am Bahnhof, dann kann man mit mathematischer Sicherheit voraussagen, daß sich die Stadt mehr nach nordwestlicher Richtung unterhalb des Bahnhofs ausbreitet. Wenn anstatt Besserung stets nur Verschlechterungen eintreten, werden die Ladenmieten wie die Häuserwerte bedeutend heruntergehen. Diese unausbleiblichen Folgen können der Stadt nicht von Nutzen sein und geben zu denken. Handel und Gewerbe bringen bekanntlich über 80 % der Steuern auf, sie dürften erwarten, auch in erster Linie gehört und berücksichtigt zu werden. Die Geschäftsleute bilden in der Hauptsache die fest ansässigen Bewohner der Stadt.“

Der vorstellige Verein meint, das Richtige wäre, das Justizgebäude zu lassen, wo es ist, und zur Erweiterung seien Nachbargrundstücke beizuziehen.

Die jetzigen Räume sind doch solange ganz gut zu benützen, bis ein großer Teil an der Ecke neu erstellt ist. Nachher wird umgekehrt verfahren, das neue Gebäude in Verwendung genommen und das alte um- oder neuerbaut. Das halten wir für das Zweckdienlichste und Nichtigste. Als einziges Objekt könnte noch das Haag'sche Anwesen in Betracht kommen, welches sich auch gut eignen würde. Aufgabe einer rührigen Stadtverwaltung und eines regsamem Verkehrsvereins muß es sein, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um jede Verkehrsableitung zu verhindern.“

Es wird Pflicht des Stadtrates sein, sich eingehend mit den Bedenken aus der erwerbstätigen Bürgererschaft vertraut zu machen, solange es noch Zeit ist dazu. Auf das Entgegenkommen des Staates darf man nie fest bauen, das sieht man in der leidigen Bahnstabsfrage, die eine Warnung sein dürfte, alle Energie nur auf die Verfechtung städtischer Interessen zu lenken.